

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 6 (1884)
Heft: 46

Anhang: Beilage zu Nr. 46 der Schweizer Frauen-Zeitung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Feuilleton.

Kleine Geschichten.

I.

Der Herr Vetter.

Wie ist er nur unser Vetter? Es ist uns dies nie so ganz klar. Die Großmutter wußte es noch, auch der Vater ja ziemlich, aber wir Jüngern verstehen nicht mehr, die verworrenen Fäden zum verwandtschaftlichen Bande zu knüpfen.

Thatfache ist, daß er auf irgend eine Art unser Vetter ist, daß er das vollste Recht hat, uns seinerseits mit Herrn Vetter und Frau Base zu titulieren. Es ist ja genügend, daß er sein eigenes Recht kennt.

Und er kennt es auch genau, nicht nur uns gegenüber, sondern noch einer ganzen Menge von Vetttern und Basen gegenüber. Ob dieselben sich irgendwohin verheirathet haben, nach Amerika ausgewandert sind, andere Namen, andere Bürgerrechte, andere Erwerbszweige angenommen, kurz, sich innerlich oder äußerlich noch so sehr verändert haben, der Vetter kennt ihre neuen Namen, neuen Wohnstätten, ihre Erlebnisse, Alles — er verläßt das Tröpfchen verwandten Blutes, das sich in irgend welche Adern verirrt hat, nicht aus den Augen, es ist ihm wachend und schlafend gegenwärtig.

Der Herr Vetter reitet nämlich zwei Steckenpferde. Das eine davon ist das, daß er sich in der steten Hoffnung wiegt, eines Tages einen von all seinen Vetttern, oder, wenn es sein muß, eine von seinen Basen zu beerben. Es ist das eine verzeihliche Angewöhnung, sich in unbestimmten, zukünftigen Reichthümern gütlich zu thun, denn in der Wirklichkeit und Gegenwart besitzt der Vetter leider durchaus keine. Da er aber ein erfunderischer Geist ist, schafft er sich Geld und Gut, Luxus und alle Bequemlichkeiten des Daseins mit Hülfe seiner Phantasie.

Hat er einmal konstatirt, daß der Herr Vetter von hüben oder drüben, die Frau Base in B. oder C. nicht mehr ganz fest mit diesem Leben zusammenhängt, bricht für ihn eine schöne Zeit an. Die Wände seines niedern Stübchens dehnen sich vor seinen Augen aus und bedecken sich mit hübschen Tapeten; er unterscheidet ganz deutlich das Muster — es sind Rötenknospen auf helllila Grund. Sein Schüsselchen Kaffee wird zu einer Porzellantasse mit Chocolade, und zwar schmeckt sie ganz ausgezeichnet, diese Chocolade. Sein abgeschossener, fadenscheiniger Rock wird plötzlich warm und weich und lang genug und was das Beste und Wunderbarste ist, sein elendes, stets jammerndes Weibchen wird breit und lächelnd und behabig, ganz verjüngt durch irgend ein hübsches Kleid und eine Broche mit Perlen vorne angestellt.

Voir, c'est avoir, kann unser Vetter mit Recht sagen, denn er sieht nicht nur alle diese schönen Dinge, er hat sie, er besitzt sie. Er trägt den Kopf hoch und sieht neue Häuser an mit Kennerniene. Das Vetter ist fortwährend prächtig; regnet es, fährt er im bequemen Wagen dahin, es sind nur seine Füße, die unbewußt durch den Rothwaten. Er studirt auch gelegentlich ein wenig das Erbrecht in einem uralten Gesetzbuch, verläßt sich aber doch noch lieber auf seine eigenen Kombinationen von Brudersohn und Geschwisterkind.

Diese Beschäftigungen nehmen ein immer flotteres Tempo an, bis das von ihm abgeschätzte Familienglied wirklich aus dem Leben scheidet. Daß der Herr Vetter am Leichenbegängnisse nicht fehlt, braucht kaum gesagt zu werden; vom künftigen Erben ist das selbstverständlich. Nur, wenn das Sterbehäus allzuweit entfernt ist, begnügt er sich damit, seine Theilnahme als gedruckte Thatfache per Post einzusenden.

Jetzt lebt unser Vetter sozusagen nur noch von einem Käfigzug zum andern; wenn's nicht dieser ist, muß es der nächste sein, der ihm mittelst De-

pesche, Brief oder Amtsbescheid sein Glück verkündet. So fliegen die Tage dahin, er weiß kaum wie. Es ist Nacht, bevor er sich's versieht, und dann mittelst schönen Träumen wieder Tag — ein neuer Tag, der ihn zum glücklichsten Menschen machen kann.

Wie es aber mit allen solchen überreizten, übernatürlichen, süßen Traumzuständen geht, langsam, allmälig leben sie sich aus und die Nüchternheit, die Prosa, die Wirklichkeit muß wieder an deren Stelle treten. Das ist Naturgesetz; es ist nichts dagegen zu machen. Hat der gute Vetter schließlich die Gewissheit erlangt, daß nicht er, sondern ganz andere Menschen die geträumte Erbschaft angetreten, Menschen, die das Glück natürlich nicht so nothwendig haben und auch nicht so sehr verdienen wie er, dann, ja dann zeigt er sich wahrhaft groß, durchaus als Philanthrop. Er sieht vielleicht ein ganz klein wenig, aber nur im Geheimen, dann sagt er sich: Du warst ein Dummkopf! Wie hast Du nur einen Moment vergessen können, daß die Schlechtheit der Welt eine Thatfache ist, daß Ungerechtigkeit überall herrscht und daß die wahrhaft guten Menschen stets der leidende Theil dieser großen menschlichen Gesellschaft bilden. Er gesteht sich nicht einmal ein, daß er enttäuscht ist. Nein, er ist es auch nicht. Er trinkt mit Ergebenheit wieder sein Schüsselchen Kaffee; der Unterschied ist nur der, daß dieses Getränk wieder nach achter Eichorienbrühe schmeckt. Sein Weibchen leist wieder mit ihm und der Regen fällt vom Himmel.

Der verfehlte Ausgang seines schönen Traumes hindert ihn aber gar nicht, ein ander Mal wieder anzufangen. Sobald der nächste Vetter frank wird, kann er dem Luftschloß, das plötzlich vor seinen entzückten Augen in den Himmel aufragt, nicht widerstehen — er begibt sich kopfüber hinein.

Was thut er aber unterdessen? O, unser Vetter ist, wie schon gesagt, ein erfunderischer Kopf. Er hat für die Zeit, da das erste Steckenpferd seinen Dienst versagt, stets ein zweites zum Besteigen bereit; denn er ist nun einmal ein Mann, der um jeden Preis glücklich sein will. Dies Beispiel des Herrn Bettters wäre, beiläufig gesagt, sehr zur Nachahmung zu empfehlen, nämlich sich im Kapitel der Steckenpferde stets Vorrath zu halten, da mit nur einem einzigen öfters trockene Zeiten eintreten können.

Dasjenige des Herrn Bettters, daß er jetzt vornimmt, besteht darin, daß er seinen alten, abgezehrten Körper der Reihe nach die wunderlichsten Krankheiten durchmachen läßt, das heißt, daß Schöne ist das, die nötigsten Mittel gegen diese Krankheiten und Schmerzen einzunehmen. Er schluckt Kaiser- und Goldtropfen, Augsburger Lebensessenz und Schweizerpills; er destillirt auch selber gewisse Getränke und bereitet sich Salben. Statt dem Erbrecht studirt er jetzt einen Wegweiser für Kranke oder eine Anleitung zur Heilung der verschiedensten Gebrechen. Man kann sagen, was man will, es ist auch wieder eine schöne Zeit, die jetzige. Die Tage vergehen so prächtig bei dieser Beschäftigung. Das Glück erreicht jedoch erst seinen Gipfelpunkt, wenn er einen Arzt dazu gebracht hat, ihn zu besuchen und ihm ein Rezept zu verschreiben, ein richtiges Rezept, das man zur Apotheke bringen muß. Von diesem Momente an fühlt er sich ein anderer Mann, ein interessantes, wertvolles Wesen. An gewöhnlichem Schnupfen oder Husten wie andere Leute leidet er natürlich nicht, nein, er muß es mindestens zu einem Krampfhusen bringen mit Bangigkeiten und Convulsionen. Der Schnupfen wird zum Brust- oder Lungenkatarrh, von anderen Katarrhen gar nicht zu reden; diese werden Einem nur angedeutet.

Hat man einmal bei den gelegentlichen Besuchen des Bettters, welche sich oft wiederholen, die Frage gehabt, die sich nicht wohl umgehen läßt: Wie befinden Sie sich gegenwärtig? so darf man überzeugt sein, daß man etwas hören wird. Der Herr Vetter stellt sich in Positur, rechter Fuß vor, Hände auf dem Rücken, Kopf gesenkt,

Blick starr in eine Ecke gerichtet, dann geht es los. O, es stand sehr schlimm mit ihm lezhin, das Fieber z. B. schüttelte ihn jede Nacht so sehr, daß er hoch auf seinem Lager aufgeworfen wurde; der Doktor habe ihm nun aber Strychnin verordnet.

Strychnin — ? Sie irren wohl, es ist gewiß Chinin — "

"Nein, nein, Strychnin, und zwar in starken Dosen."

"Nun, wohl bekom'm's Ihnen. Wünsche recht gute Besserung."

"Danke, danke bestens, Herr Vetter, Frau Base. Wünsche Ihnen recht guten Mittag."

Und mit verschiedenen Bücklingen nach links und nach rechts schiebt der Herr Vetter häufig wieder zur Thüre hinaus, lebhaft, jugendlich in seinen Bewegungen, trotz Fieber, Strychnin und seinen siebenzig Jahren.

Auf stillem Wege.

Ein alter Weg durch's Feld, nur hier am Ackeraum Mit regenfeuchtem Laub ein alter Apfelbaum; Der Himmel grau bewölkt und weich die feuchte Luft, Aus dem erquickten Feld ein kräftiger Bodenduft; Ein Streifen Abendrot am Horizonte fern Und aus dem Wolkenstor ein Strahl vom Abendstern; Kein Prachtstück der Natur, kein Monnerüberschwang, Und doch für Leib und See' friedelig ist der Gang. So schleicht im Stillen hin manch' dürftiges Geschick, Doch glänzt auch über ihm des Himmels Gnadenblit. (Carl Gerof.)

Abgerissene Gedanken.

Niemand kann Religion lehren, als wer sie besitzt.

Gefühle, Blumen und Schmetterlinge leben desto länger, je später sie sich entwickeln.

Leben belebt Leben, und Kinder ziehen besser zu Erziehern, als alle Erzieher.

Briefkasten der Redaktion.

Dr. Anna B. Die bunten Herbstblumen, die Ihnen so fehlerhaft haben, sind: Chrisanthemum indicum (Winteraster) aus dem Gartenatelier von Gustav Heit auf der Horburg in Basel. Die uns gefindten Exemplare haben sich alle, ohne Ausnahme, sehr gesund entwickelt und tragen reichliche Blumen, die zu dieser Jahreszeit das Auge unendlich erfreuen. Der Reis scheint diesen hübschen Blumen gar nichts anhaben zu können.

Ashenputtelchen. Für aufgeprungene Hände hat sich das Einreiben mit Bienenhonig bestens bewährt; es muß aber vollzogen werden, so lange die Hände vom Waschen noch etwas naß sind.

Fr. A. M. in Z. Die Hagebutten-Marmelade ist wirklich von vorzüglicher Qualität und es dürfte mancher Hausfrau damit gedielt sein, die Bezugssquelle davon zu kennen. Besten Dank für die freundliche Sendung!

Aengstliche in Z. Für was sich doch bekümmern! Den gleichen Vorgang finden Sie ja bei andern Geschöpfen auch. Die Haustiere verlieren ihre Haare und bekommen jährlich ihren Winterpelz, das Gefügel hat die Mauszeit durchzumachen und die Pflanzen wechseln ihre Blätter. Ängstlich wegen dieses natürlichen und jährlich zwei Mal wiederkehrenden Wechsels ist aber nur der Mensch für sich selbst und gewiß Niemand würde es einfallen, den Pferden oder Kühen ein Haarwuchsmittel einzureiben, aus Vorgründ, daß in Folge des Haarwuchses die Haut faßl werden könnte. Im Gegenteil, es gilt als ein Zeichen von starker Gesundheit bei diesen Geschöpfen, wenn der Haarwchsel rasch und energisch vor sich geht. Lassen Sie sich daher ja nicht vom regelmäßigen und gründlichen Kämmen und Bürsten des Kopfes abhalten. Mineral-Oel ist zum Einsetzen der Haare nicht zu empfehlen. Pflanzen- oder Thierfette ignoriert sich hierzu besser.

Frau Helene B. in Z. A. Akademisch gebildet — nein, das sind wir nicht, und was wir am Weisheit etwa besitzen, das haben wir in den Vorlesungen des täglichen Lebens uns gesammelt; der beste Lehrer ist ja doch die eigene Erfahrung, sagt man. Also nur unverzagt an uns geschrieben!

E. B. Mit Vergnügen acceptiert; für die zugesandten Adressen unsern besten Dank!

Herr A. A. in S. Warum nicht? So viel in unsrer schwachen Kräften liegt, sind wir gerne bereit.

E. A. Z. Wir werden Ihren Wünsche gerne zu entsprechen suchen; für das Eingesandte besten Dank!

E. L. Viel herzliche Grüße!

An die weiteren freundlichen Einänder und Einsenderinnen von Briefmarken unsern besten Dank!

Für eine ältere, alleinstehende Dame, die in gesunder, schöner Gegend auf dem Lande wohnt, wird zur Gesellschaft und theilweisen Bedienung ein anständiges Frauenzimmer gesucht, das, von gutem Charakter, in angenehmem Umgange mit einer gebildeten Dame Befriedigung findet. Bei zusagendem Wesen wird ein angenehmer Aufenthalt und guter Unterhalt kostenfrei geboten. [2339] Nur von guten Empfehlungen begleitete Offerten können Berücksichtigung finden.

Stelle-Gesuch.

[2338] Eine junge Tochter aus ehrbarer Familie, in der Schneiderin, sowie im Weissnähen wohl geübt, sucht Anstellung in einem Laden-, Confection- oder Weisswaren-Geschäft, oder in ein solides Haus als Kellnerin. Gute Behandlung wird grossem Lohn vorgezogen.

Gef. Offerten unter Chiffre H H 682 poste restante Luzern erbeten. (H3680eZ)

[2340] Eine in allen Zweigen der Hauswirtschaft wohl erfahrene, alleinstehende Witwe, die viele Jahre als Haushälterin, Wärterin u. s. w. thätig war, sucht sich in ähnlicher Weise wieder einen Wirkungskreis. Wo hauptsächlich auf treue Pflichtfüllung und vertrauenswerten Charakter gesehen wird, da ist die Befriedende an ihrem Platze. Als Pflege zu einem älteren Ehepaar, einzelnen Herrn oder Dame oder als selbständige Besorgerin eines kleineren Haushaltes würde sie sich besonders gerne nützlich machen.

Offerten unter Ziffer 2340 befördern Haasenstein & Vogler in Basel.

Gestickte Gardinen, Bandes & Entredeux, vom billigsten bis zum feinsten Genre, ausschliesslich inländisches Fabrikat, liefert in vorzüglicher, meistens selbst fabrizierter Waare, und bemüht auf Verlangen

L. Ed. Wartmann,
[2186] St. Leonhardsstr. 18, St. Gallen.

Kleiderfärberei u. chem. Wascherei
[1937] von (H 2032 Q)

G. Pletscher, Winterthur.

Färberei und Wascherei aller Artikel der Damen- und Herren-Garderobe. — Wascherei und Bleicherei weisser Wollsachen. — Auffärben in Farbe abgestorbener Herrenkleider. — Reinigung von Tisch- und Boden-Tepichen, Pelz, Möbelstoff, Gardinen etc. Prompte und billige Bedienung.

Ausgelassenes Koch- und Brat-Fett,

Extra-Qualität à Fr. 1. 80 per Kilo netto, bei mindestens 12½ Kilo franco in Eilfracht, Verpackung frei; in Kübelchen von 4 Kilo netto, franco per Post, zu Fr. 8. — empfiehlt (H 3119 Z) [2245]

J. Finsler im Meiershof
in Zürich.

Die einzige Chocolade nach sicilianischer Art

mit wenig Zucker und viel Cacao-Gehalt.

Cacaopulver.

Gegründet
1849

CHOCOLAT aux noisettes

en Poudre

CHOCOLAT aux noisettes

en Poudre